

Denkmalporträt



Wintersport auf der Schwäbischen Alb Die Skihütte in Traifelberg (Lkr. Reutlingen)

Im Jahre 1930 errichtete die Stuttgarter Burschenschaft Ghibellinia eine Skihütte in der zu Lichtenstein-Honau gehörenden Siedlung Traifelberg. Für Entwurf und Planung war der Ravensburger Architekt Hermann Kiderlen (1874–1957) verantwortlich, der sich in einem Wettbewerb unter seinen Bundesbrüdern durchgesetzt hatte. Es ist anzunehmen, dass er dabei von den Erfahrungen profitierte, die er beim Bau der Ravensburger Hütte in Vorarlberg für den Deutschen Alpenverein hatte machen können. Die Bauarbeiten erfolgten zu einem großen Teil in Eigenleistung der Studenten. Am Albtrauf über dem Echaztal gelegen, stellte Traifelberg den idealen Standort für eine Wintersporthütte dar. Wenige Gehminuten von ihr entfernt befand sich der Endbahnhof der 1893 eröffneten Zahnradbahn Honau-Lichtenstein. Damit war eines der wichtigsten Skigebiete der Schwäbischen Alb per Bahn von Stuttgart aus über Reutlingen und Honau zu erreichen.

Als Wiege des modernen Skisports in den europäischen Mittelgebirgen gilt der Hochschwarzwald, von wo aus der „Schneeschuhaulaf“ um 1890 seinen Siegeszug antrat. Erste Berichte über Skiläufer auf der Schwäbischen Alb stammen aus dem Jahre 1893. Einige Zeit später beschrieb Emil Schaller, Gründervater des Schwäbischen Schneeschuhsbunds, in einem seiner zahlreichen einschlägigen Artikel in den Blättern des Schwäbischen Albver-

eins die Gegend um den Lichtenstein bereits als „Schneeschuhaulaf-Oase“. Neben den Hängen des nahe gelegenen Tobelkapfs wurden auch die ins Echaztal führenden Lichtensteiner und Oberhausener Steigen als Abfahrtsstrecken genutzt. 1906 veranstaltete die Tübinger Ortsgruppe des Skiclubs Schwarzwald das erste Skirennen in diesem Gebiet, der Deutsche Skiverband richtete 1908 am benachbarten Aufberg den ersten Bundeswettbewerb aus. 1911 schließlich stellte die Württembergisch-Hohenzollerische Vereinigung für Fremdenverkehr in ihrer Broschüre „Schwäbische Kurorte, Sommerfrischen, Sportplätze“ fest: „Auch im Schwabenland regt sich der Wintersport mächtig. [...] Ganz besonders günstig ist [...] das Gelände um Schlösschen Lichtenstein, da hier die Bahn mittels Zahnrad die Albhöhe ersteigt und die Schneeschuhauläufer gleich am Bahnhof in 700 Meter Höhe anschnallen können.“ In diese Zeit fällt der Ursprung des Wohnplatzes Traifelberg, dessen Keimzelle das 1912 eröffnete Albhotel Traifelberg darstellte. In den folgenden Jahren entstand eine Landhaussiedlung, deren Bauherren überwiegend aus Reutlinger und Stuttgarter Unternehmerkreisen stammten.

Die Skihütte liegt in einem großzügigen Gartengrundstück am Südhang des Traifelbergs. Ursprünglich in unbebautem Gelände stehend, hebt sie sich deutlich von den jüngeren Wohnhäusern ihrer Umgebung ab. Über einem massiven Sockelgeschoss,

1 Hauseingang an der Nordseite.

das den Geländeabfall ausgleicht, erheben sich zwei Geschosse in ausgemauerter Holzkonstruktion. Die rot gestrichene Stülpchalung des Obergeschosses verleiht dem ansonsten weiß verputzten Bau einen kräftigen Akzent. Einfache Brettläden dienen als Verschluss der Sprossenfenster. Durch das teilweise Zurückspringen der Obergeschosse gegenüber dem Sockelgeschoss entsteht an der Südseite, zum Garten hin, eine Terrasse. Das flach geneigte, mit Blech gedeckte Pultdach steht an der Nordseite des Gebäudes auf vier Doppelstreben weit über und schirmt den Eingangsbereich gegen die Witterung ab. Ein von Kiderlen entworfenes, farbig gefasstes Blechschild über der Haustür, das den Zirkel der Verbindung mit einem Paar Ski kombiniert, verweist auf die Eigentümer und die Funktion des Gebäudes.

Das Innere zeichnet sich durch eine funktionale Aufteilung und zweckmäßige Ausstattung aus. Im Sockel, der auch vom Garten her zugänglich ist, befinden sich der Skikeller, Lager- und Sanitäräume. Im Erdgeschoss liegen die Aufenthaltsräume und die Küche, geschlafen wird im Obergeschoss. Decken und Wände der Wohnräume sind Holzverschalt und verleihen ihnen einen behaglichen Charakter. Den Bedürfnissen einer Studentenverbindung entsprechend, sind im Erdgeschoss zwei Aufenthaltsräume vorhanden. Die große Stube der Studenten hat einen Zugang zur Terrasse und ist mit umlaufenden Bänken, robusten Tischen sowie einem Kachelofen in zeittypischem Türkisblau ausgestattet. Daran schließt eine kleinere Stube für die Alten Herren an. Diese Zwei-

2 Große Stube mit Kachelofen.



teilung ist im Obergeschoss wiederholt, wo sich neben einem großen Schlafraum mit Stockbetten drei kleine Schlafzimmer mit je einem Doppelbett finden. Zur Aufbewahrung persönlicher Dinge stehen im Flur vor den Schlafräumen Einbauschränke. Ihren besonderen Reiz verdankt die Hütte ihrer gut erhaltenen Ausstattung, die von der Wand- und Deckenverkleidung bis zur Möblierung reicht und noch aus der Erbauungszeit stammt. Selbst der Holzbeheizte Badeofen oder die mechanische Türglocke gehören zur Erstausrüstung.

Mit ihren markanten Architekturmotiven wie dem flach geneigten Pultdach und der Holzverkleidung zeigt die Hütte – durchaus charakteristisch für Wochenendhäuser der 1920er Jahre – Anklänge an alpine Architektur. Hermann Kiderlen vermied bei seinem Entwurf jedoch jeden Anflug von „Salontirolierei“, wie es spöttisch in zeitgenössischer Literatur zum Thema Wochenendhäuser heißt. Auch griff er nicht auf regionale Bautraditionen zurück, sondern wählte eine Gestaltung in gediegen modernen Formen. Als Skihütte stellt das Gebäude einen Beitrag zu einer Bauaufgabe dar, die ihren Ursprung wohl auf der Schwäbischen Alb hatte. Nach heutigem Kenntnisstand handelt es sich bei der 1907 erbauten Steinbühlhütte auf dem Kalten Feld bei Degenfeld (Ostalbkreis) um die erste eigens für den Skisport errichtete Hütte in Deutschland. Die in ihrer Nachfolge stehende, zwei Jahrzehnte später entstandene Skihütte am Traifelberg unterstreicht die einstige Bedeutung der Schwäbischen Alb als Wintersportregion – in Zeiten vor der allgemeinen Automobilisierung und vor sich stetig verändernden Klimaverhältnissen.

Vielen Dank Dipl. Ing. Horst Kiderlen, Ravensburg, für seine freundliche Unterstützung.

Andrea Steudle
Regierungspräsidium Tübingen
Referat 26 – Denkmalpflege